

## Die Macht der Frau

tere Probe gestellt, dann erschien aber nicht die Erwartete, sondern der Hausherr, der sehr korrekt aussah, mir eine Verbeugung machte und dann ganz ruhig sagte: „Es handelt sich wohl wieder um Herrn Titori, dessen Abgesandter Sie sind.“ Ich bejahte. Darauf führte er mich in einen Salon, drückte sein Bedauern aus, daß noch nicht aufgeräumt sei, aber es wären erst achtundvierzig Stunden seit ihrer Rückkehr verstrichen. Ich stammelte einige Worte der Entschuldigung, daß ich es gewagt habe, zu so später Stunde vorzusprechen, allein der leidende Zustand meines Freundes...

Er ließ mich nicht zu Ende sprechen, wies mir einen Platz an und sagte sehr leise: „Die Wände haben Ohren. Richten Sie Ihrem Freunde folgendes aus: Celine ist nicht meine Frau, ich lebe mit ihr seit zwölf Jahren, kein Mensch weiß, daß wir nicht verheiratet sind. Nur diesem Umstand hat es Herr Titori zu verdanken, daß ich ihn nicht gefordert habe, doch warne ich Ihren Freund, noch einen Versuch zu machen, sich meiner Lebensgefährtin zu nähern. Ich habe ältere Rechte. Sollte der Italiener meine Warnung unbeherzigt lassen, so würde er dank meiner Verbindungen als lästiger Ausländer ausgewiesen werden. Die Ruhe dieses Hauses soll nicht mehr von einem Unbefugten gestört werden.“

Herr von Preigny — so hieß er — erhob sich nach diesen Worten und bedeutete mir auf diese nicht mißzuverstehende Weise, daß unsere Unterredung zu Ende sei. Ich atmete auf, als ich die Stiege hinunterging. Zu meinem Schrecken kam mir aber im ersten Stock, gestützt auf den Chauffeur, Roberto entgegen, er war des Harrens müde geworden. Vergeblich suchte ich ihn zu bewegen, den Rückweg anzutreten.

„Entweder mit dir oder ohne dich“, war seine Antwort. Roberto läutete Sturm, kein Mensch öffnete, er stieß mit dem Fuß an die Tür und schrie so, daß das ganze Haus munter wurde. In allen Stockwerken wurde Licht, man drohte den Ruhestörer an die Luft zu setzen. Ich stand Höllenqualen aus, doch es sollte noch ärger kommen. Herr von Preigny war doch so unvorsichtig zu öffnen, und ehe wir es verhindern konnten, war Titori ihm an die Gurgel gesprungen. Er rang mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte und brüllte wie ein Irrsinniger. Doch der große Blutverlust machte sich bald geltend, Roberto fiel ohnmächtig zu Boden.

Der Chauffeur und ich trugen den Leblosen ins Auto und fuhren zu ihm nach Hause. Carlo brachte bald den Arzt, der die Wunden Robertos wusch und nähte. Noch in der Nacht stellte sich Fieber ein. Merkwürdiger-

weise spielte schon in seinen Delirien seine Göttin keine Rolle, und als das Fieber wich, erwähnte er auch Celine mit keinem Wort mehr.

Rascher als ich geglaubt, erholte sich unser Patient, und eines Tages erklärte der Arzt: „Titori ist gerettet, er hat die Krise sowohl körperlich wie seelisch überstanden, es wäre nur gut, wenn er für längere Zeit Paris den Rücken kehren würde.“

Ich plädierte für Como, wo er ja zu Hause war. Wir mußten Roberto nicht lange zureden, er war gleich einverstanden, die Reise anzutreten.

Wichtige Nachrichten riefen mich nach Hause, so begleitete der Arzt meinen Freund. Der alte Carlo versprach mir allwöchentlich einen Bericht über das Befinden seines Herrn zu senden, und er hielt Wort. Die erste Karte meldete: „Es geht ihm gut, er sieht schon besser aus“; die zweite: „Der Herr bekommt rote Backen, er ist viel auf dem Wasser“ und die dritte enthielt gar den Satz: „Wir lachen wieder, die Stimmung ist blau wie unser Himmel.“ Ich hoffte nun bestimmt, daß diese Liebesgeschichte ihren endgültigen Abschluß gefunden habe.

Seit jenem für mich so peinlichen Abend war ungefähr ein Jahr verstrichen. Ich saß im Klub und nahm wie alltäglich den Figaro in die Hand. Kaum daß ich die ersten Zeilen gelesen, entglitt das Blatt meinen Fingern. Eine entsetzliche Nachricht ließ mein Herz für eine Sekunde stillstehen. Ich mußte die Notiz ein zweites Mal lesen. Sie lautete ungefähr so: „Die ganze Riviera ist in höchster Aufregung. Am hellichten Tag ist eine bildhübsche Frau auf offener Straße ermordet worden. Der bekannte Sammler Roberto Titori gab in der Nähe des Kap Martin auf Frau Celine von Preigny, ohne daß ein Wortwechsel stattgefunden, drei Schüsse ab, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Frau von Preigny ist, ohne das Bewußtsein zu erlangen, ihren Verletzungen erlegen. Herr Titori, der ins Inquisitionsspital geschafft wurde, ist wohl schwer verletzt, doch hoffen die Aerzte, ihn am Leben zu erhalten. Man vermutet, daß Herr Titori die unselige Tat in einem Anfall von Sinnesverwirrung begangen hat.“

Ich war so aufgeregt, daß ich in den nächsten Stunden nicht wußte, was ich tat. Planlos irrte ich in den Straßen umher, auf einmal stand ich im Bureau der Schlafwagen-gesellschaft und forderte ein Billett nach Nizza. Am Abend saß ich im Kupee. Sofort nach meiner Ankunft stellte ich mich dem Untersuchungsrichter zur Verfügung. Ich wurde vorgelassen und brachte alles vor, was